



KUNST ROMAN KUNST

IM MOSAIK SCHLAFEN

RAFFAELA ZENONI



LEBENSBLDER

Lebensbild Kanton Uri

Schroff erhabene Berge, enge Täler, ein mediterran-schottischer See mit weiten Blickfeldern senden mikrokosmische Wellen, regen an, beengen und beschützen. Vom Föhn durchdrungene Kulissen formen farbintensive Erinnerungen, inspirieren, lähmen. Erste Schablonen, Thesen und Antithesen prägen die Kindheit in Uri.

Lebensbild Jugend

Der Horizont ist erkennbar, jedoch noch nicht fassbar, die Konturen werden erahnt, aber noch nicht gelebt. Die Berge werden schroffer, die Wege länger. Künstlerische Regungen erwachen streckenweise, suchen nach Echo, welches die Berge nicht liefern können. Der Weg ist bestimmt, das Ziel unbekannt.

Lebensbild Ferne

Der Makrokosmos Europa öffnet sich in Paris, London, Rom, Brüssel, Bern, Zürich, Berlin, Luxemburg, Frankfurt am Main, Gaucín/Spanien und Zagreb. Raum- und zeitloses Licht durchdringt Seele und Geist, atlantische Tiefs schlagen auf Gemüt und Körper. Werke aus Vergangenheit und Gegenwart inspirieren, bestärken und begleiten eigene Aspirationen. Freundschaften mit Künstlern entstehen.

Lebensbild Gegenwart

Gesammelte Erfahrungen, spontane Ideen und unbestimmte Vorstellungen werden kreiert. Das Reich der Farben und Formen öffnet und schärft die Sinne. Die Wechselwirkung zwischen Phantasie, realisierten und nicht umgesetzten Projekten beflügelt.

Lebensbild Zukunft

Malerei und Bildhauerei sind lebendig und lassen neue Horizonte erahnen, die innere Welt der bildenden Kunst ist überall heimisch und gegenwärtig.

BIOGRAPHIE

In Altdorf (Uri) geboren und aufgewachsen, studiert Raffaella Zenoni zunächst Pädagogik-Didaktik, bevor sie 1990 in den Dienst des Aussenministeriums tritt. Ihre Arbeit führt sie durch verschiedene europäische Hauptstädte und Metropolen. Paris, London und Rom (1990-2000).

Von 2001 – 2023 Aufenthalte in Brüssel, Bern, Berlin, Luxemburg, Frankfurt am Main, Gaucín/Spainien und Zagreb.

Parallel dazu praktiziert sie zunächst autodidaktisch klassische und abstrakte Malerei. Während ihrem Studium, das sie im Jahr 2008 als „Master of Fine Arts“ abschliesst, entwickelt sie ihren persönlichen Kunststil. Darin setzt sie ihre gereiften und gesammelten Erfahrungen um und überträgt sie in ihre eigene Ausdrucksform, auch bei der Gestaltung von Skulpturen.

Raffaella Zenoni ist verheiratet und Mutter zweier Söhne.

KÜNSTLERISCHE LAUFBAHN

- Künstlerischer Erfahrungsaustausch und Förderung in klassischer, moderner und postmoderner Malerei in Paris, London, Rom, Brüssel, Bern
- Mitgestaltung bei Galerie- und Atelierkonzipierungen
- Art Coaching durch Rudy Lanz, StudioHC, Bern
- Diplom «Master of Fine Arts», StudioHC, Freie Akademie Musik Tanz, Kunst, Bern
- Eigene Ausstellungen in Bern, Berlin, Brüssel, Echtenach/Luxembourg, Frankfurt am Main, Gaucín, Luxembourg Stadt, St.Moritz, Stuttgart, Zürich
- Ständiges Mitglied der Künstlergruppe „Art Gaucín“

IM MOSAIK SCHLAFEN

PROLOG

Das Fenster im Kopf stand die ganze Nacht offen, keine der Dielen knarrte. Der Traum der letzten Dunkelheit hat Marie den Schlüssel zum Schrank der Weisheit auf dem Dachboden ihrer Tante gezeigt. Eine Handvoll bunte Mosaiksteine haben dort auf Marie gewartet. Wach. Heute legt Marie sie im Mosaik schlafen. Sie trägt die Edelsteine in die Küche. Marie stellt den umgefallenen Stuhl auf. Setzt sich an den Holztisch und macht Kringel auf die Tischplatte. So wie gestern, oder liegt dazwischen was der Kalender sagt, ein Jahr? Welches Jahr? Marie schmunzelt und kraust leicht die Nase. Der Staub. Mit geradem Rücken hält sie sich auf Tante Selvas Stuhl, die Ellenbogen im rechten Winkel fahren beide Hände großzügig kreisend über die Fläche vor ihr. Rhythmische Bewegungen nehmen sie mit und formen Zeichen um Zeichen, welche sich selber lesen wollen. Erzählstunden am Tisch in der Küche von Tante Selva sind es. Marie löst sie aus dem Staub. Auf dem Fenstersims leuchtet der Bernstein.

TANTE SELVA

Sonnenschein und wieder dieser leere Blick als ob der Nachbar Luft wäre für sie, geht Tante Selva an dessen Haus vorbei in Richtung Schlosspark zu ihrer Bank. Nur kurz wartet sie auf Gesellschaft. Drei Männer mit langen Nasen gehören zu ihr. Immer wenn sie sich trafen dasselbe Ritual. Händedruck, Kopfnicken, reden. So viel scheint passiert zu sein zwischen gestern und heute, dass die Sonne schräg steht, als Tante Selva sich von den Männern verabschiedet und wieder mit leerem Blick beim Nachbarn vorbeiläuft nach Hause. Auf dem Terrassentisch liegt ihr Heft mit Linien. Heute schreibt sie auf keine davon. Etwas war in den Erzählungen der Männer gewesen, was sie so nicht wiedergeben kann. Es bedarf einer Nacht mit tiefem Schlaf um herauszukristallisieren was der Inhalt des heutigen Gesprächs gewesen war.

Einer der drei Männer polarisierte zu sehr in dem Gehörten. Normalerweise war das Dreieck ein Kreis und es war ein Einfaches für Selva zur Mitte vorzudringen und alles in ihr Heft zu notieren. Schon beim letzten Treffen auf der roten Bank hatte es sich abgezeichnet, dass die Kräfte sich im Begriffe waren zu verschieben. Wie wenn die Leichtigkeit sich davon stehlen



wollte in ihrer Gruppe. Es fing damit an, dass die Sitzordnung anders war als gewohnt. Selva saß am Rande der Gruppe, wie immer, doch neben ihr nahm der Mann mit den blauen Augen Platz und nicht jener mit den hellbraunen, dem sie schon oft ins Gesicht geschaut hatte. Der Mann mit den grünen Augen saß am anderen Ende der Bank, auch ein Wechsel, er war sonst in der Mitte. Keiner von ihnen kommentierte diese Umbesetzung. Auch Selva schwieg.

Im Nachhinein nimmt sie sich diese Tatsache selber sehr zu Herzen, dass sie kein Wort verlauten ließ über den Rollentausch auf der roten Bank. Am Tag danach war es zu spät. Die veränderte Routine hatte bereits gegriffen. Sie schaut dem Mann mit den blauen Augen ins Gesicht und findet dort alles in Frage gestellt was sie gedacht hatte verstanden zu haben. Wie ist das möglich? Drei Brüder mit langen Nasen erzählen vom Leben auf dem Meer, auf dem Berg und in der Stadt. Jetzt ist das Meer auf den Berg gegangen, der Berg in die Stadt gerollt und die Stadt im Meer versunken. So der erste Eindruck von Selva. Nur weil eine Sitzordnung geändert wurde. Erstaunlich. Es gilt darüber nachzudenken, wie daraus eine neue Chance entstehen kann vielmehr als eine Situation mit Verunsicherung und gar Ängsten. Bleibt die Frage, was hat die Brüder bewegt, sich eine neue Ordnung der Kräfte auszudenken. Selva schläft ein.

Früh um fünf meldet sich die Amsel. Wie sie diesen Gesang liebt. Im zerdrückten Kopfkissen erkennt man noch die Spuren des letzten Traumes der vergangenen Nacht. Selva klopft beherzt auf das Kissen um ihm anzuzeigen, dass er gehen könne. Es war ein Traum aus ihrer Kindheit der sie seit mehreren Wochen durch die dunklen Stunden begleitet. Immer wie-

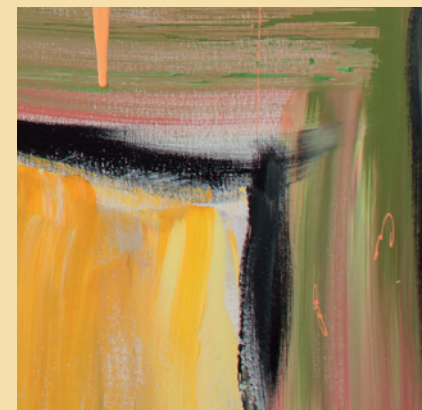
der Schulbank und wird vom Lehrer aufgerufen einen Reim zu machen auf das Wort Bange. Im Traum antwortet Selva: „Wange“. Ihre Mitschüler, alle ohne Gesicht, rufen im Chor, dass sie gemogelt habe und der Reim nicht passe. Selva beteuert gegenüber der Lehrperson, sie habe nicht gemogelt, das sei ihr ganz alleine eingefallen und Wange passe sehr wohl zu Bange. Doch nichts hilft. Mitschüler ändern Reim. Im Traum fällt jetzt so. Bange Wange, Schlange, Stange, Range, sich geschrieben und unters nichts. Der Lehrer, die Mitschüler. Eigentlich nimmt sie Sicherheit hat sie zu wissen, was wird. Sie hat schon darüber mal ein neues Hemd angezogen, ausgebleicht daher kam nach so vielen Nächten des Tragens in ihrem Traum und die Mitschüler sich doch beeindruckt lassen würden von einem ganz überraschenden Reim wie Haarspange oder Giftschlange. Man ahnt es, sie auch. Kein neues Hemd und auch keine Gnade der Gesichtlosen werden ihr gewährt. Zumindest bis zum heutigen Erwachen alles unverändert, Langeweile oder Mantra. Amüsiert über sich selber und die vergeblichen Versuche, die Geister aus der Vergangenheit in ihrem Sinne beeinflussen zu wollen, tappt Selva leise aus dem Schlafzimmer. Wen will sie nicht aufwecken? Es gibt nur sie im Haus. Oder?



ler und Lehrer wollen einen Selva keiner ein. Seit Wochen ge. Tagsüber denkt sie über sich Vokabeln wie lange, Zangspange. Einen Zettel hat sie Kopfkissen gelegt. Es hilft Mitschüler wollen nichts davon es gelassen. Denn eine Art Si- ihr gleich im Traum begegnen nachgedacht, ob der Lehrer hen könnte, weil es irgendwie

Der Küchentisch wartet. Selva weiß Bescheid. Gestern Abend hat sie das Heft mit den Linien von der Terrasse nach innen gebracht und auf dem Tisch abgelegt samt Stift. Die Seiten wären feucht geworden in der kühlen Nacht und auch kleine Tiere hätten daran nagen können, nicht wissend, dass es sich bei dieser Art von Nahrung um schwerverdauliche Kost handelt. Mit klareren Gedanken als gestern Abend fasst die Frühaufsteherin ihr Schreibheft. Blinzeln schaut sie auf die gefüllten Linien und fängt an zu lesen. Neues war geschrieben worden von Zauberhand. Die Schrift war ihrer eigenen sehr ähnlich, doch ähnlich ist nicht gleich. Die seltsamen Vorkommnisse gehen weiter. Wer hat des nachts das gestrige Gespräch mit ihr und den drei Brüdern niedergeschrieben? Sie war es nicht, weil sie ja darüber schlafen wollte um sich erst sicher zu sein, was genau zu notieren wäre. Daran besteht kein Zweifel. Zudem war sie im Reimtraum beschäftigt gewesen wie jede Nacht.

Nun stand alles schon druckreif da und Selva hat nichts hinzuzufügen. Es ging gestern darum, so kann sie es lesen, dass ein neues Mitglied zu ihrer Gruppe auf der roten Bank stoßen



würde. Erst dachte sie ja sich verhöhrt zu haben. Fünf auf einer Bank sollten es inskünftig sein bei ihren Gesprächen im Schlosspark. Warum die Brüder die Plätze getauscht hatten, steht auch im Heft. Eine interne Absprache der drei Männer ging der neuen Sitzordnung voraus. Eine leicht veränderte Perspektive auf alles wollen sie damit erreichen. Selva stimmt in Gedanken diesem Bestreben zu. Den Blickwinkel auf etwas zu ändern ist ein Schritt und Wunsch zu mehr Objektivität, zumindest kann das eine Möglichkeit werden. Doch was ist mit ihrer Sicht auf die Dinge? Die bleibt wie sie ist oder reicht es schon aus um sie zu verändern, dass ihre Gesprächspartner eine andere haben? Das wird sich herausstellen. Jetzt aber will sie erfahren, was es mit dem neuen Mitglied in ihrer Gruppe auf sich hat. Überrascht liest sie, dass es sich um einen kleinen vierjährigen Jungen handle, welcher in die Obhut der drei Brüder kam, ohne dass die näheren Umstände preisgegeben werden. Der Knabe trägt den klangvollen Namen Amael. Sein Platz wird auf den Knien von Selva sein. In zwei Tagen wird er zum ersten Mal mitgebracht werden. Und so endet der Text im Heft. Selva legt es offen zurück auf den Küchentisch. Inzwischen ist ihr kühl geworden. Barfüßig war sie aus dem Bett direkt in die Küche getappt. Ein warmes Getränk und die Pantoffeln sollen Abhilfe bringen. Das Wasser kocht, damit die frische Pfefferminze in der Tasse übergießen, riechen und genießen. Welch goldene Stunde, die Füße herrlich warm, denkt Selva an ihren Tagesplan, ihre Mission.

Marie wird sie am Nachmittag aufsuchen Ihre Nichte durchlebt eine intensive und schwierige Zeit. So hat es Selva gespürt beim letzten Besuch vor ein paar Tagen von Marie hier am Küchentisch bei ihr. Fast war das Lachen und Blitzen aus Maries Augen verschwunden. Das irritierte Selva. Marie konnte sich noch anmerken zu lassen, dass sie ihre Nichte seit der Geburt. Die Verbindung. Fehlt das Licht alarmiert. Diskret stellte sie ihr verhält sie sich so, um Marie zu werden was und wie sie mit und ob überhaupt. Wie viel Handeln Marie von ihrer Tante ihr durch die unterschiedlichen erinnern kann. Marie ist bei leiblichen Eltern bei einem Autounfall ums Leben kamen. Als es geschah wartete Marie im Kindergarten vergeblich auf die beiden um abgeholt zu werden. Eine Frau vom Jugendamt kam stattdessen. In Maries Erinnerung sieht sie die Frau als Schatten in blau, ohne Gesicht, fast wie die Mitschüler in Selvas Traum. Selva, als nächste Verwandte, wurde umgehend informiert und



so anstrengen um sich nichts etwas bedrückt. Selva kennt beiden haben eine sehr enge in Maries Augen, ist Selva keine Fragen. Aus Erfahrung Zeit zu geben sich selber klar ihrer Tante sprechen möchte Respekt und feinsinniges erfahren darf, das alleine hilft ten Lebenslagen seit sie sich Selva aufgewachsen, da ihre



Im Mosaik schlafen-Tante Selva 2016
Acryl auf Leinwand, 130x195-9



durfte noch am gleichen Abend Marie vom Kinderheim zu sich nach Hause nehmen. Das Leben der beiden Frauen begann sich zu verweben wie sie es sich nicht vorgestellt hatten, zumindest aus der Sicht von Selva. Marie war wohl noch zu klein, um das auch so zu empfinden. Sicher ist das aber nicht. Kinder haben ein sehr ausgeprägtes Gespür für die feinen Fäden des Stoffes aus dem das Leben sich entwickelt. Vielleicht können sie es nicht in Worte fassen wie die Erwachsenen, oft wählen sie eine Kunstform wie Musik, Tanz oder Malen um sich mitzuteilen. Tieftraurige Kinder ziehen sich auch in eine Kapsel des Schweigens zurück und kein Psychologe, ist er noch so tüchtig und lieb, kann die Tür der Kapsel öffnen. Der Schlüssel steckt immer von innen. Bei Marie waren es Zeichnungen, welche Selva informierten, wie es um das Mädchen stand und ihr Gemüt und ihre Seele. Kurz nach dem Unfall der Eltern malte Marie das Meer und immer wieder das Meer. Stundenlang tauchte Marie ein in das tiefe Blau der See. Ihr Meer hatte keine Oberfläche und keinen Horizont. Die Perspektive von Marie war die, dass sie wie die Fische und Meeresbewohner im Wasser drin war und ein Teil davon zu sein schien. So begegnet sie auf ihrer Zeichnung Tintenfischen mit überlangen Armen, furchtlos schwimmt sie mit ihnen in der Tiefe, macht sie zu ihren Freunden.

Sich selber zeichnet sie schwimmend in Kleidung, rote Schuhe, gelber Rock und buntgemusterter Schal um den Hals, die Haare lockig in alle Richtungen. Genau so war sie angezogen gewesen am Unglückstag ihrer Eltern. Auf anderen Bildern schien sie eine Bedrohung für ihr Leben auszumachen, weit offen malte sie ihre Augen und den Mund, als ob sie um Hilfe rufen wolle und es nicht gelingen kann, weil das Wasser sie nicht schreien lässt. Nach ungefähr einem Jahr, während dem nur solche Werke entstanden, gab es eines Tages eine Veränderung in der Bildkomposition. Ein Blick nach oben an die Wasseroberfläche wurde frei. Ein grünes Boot war auszumachen, das über sie hinweg ruderte, und Marie zeichnete sich mit ausgestreckten Armen nach oben in Richtung Ruderboot. Verabschiedung von der Unterwasserwelt. Marie ging an Land. Selva erinnert sich sehr genau an diesen Tag. Wie könnte sie ihn auch vergessen. Alle Tränen über den Verlust der Eltern von Marie waren in den Meeresbildern gesammelt worden. Niemand hatte sie nur einmal weinen sehen. Bewundernswert wie die Seele des Kindes sich selber heilen konnte im kreativen Tun und eines Tages bereit war sich einem neuen Lebensabschnitt zu stellen. Marie spazierte von nun an auf grünen Wiesen, begegnete einem bunten Papagei, der Sonne, einer Stadt mit vielen Häusern und anderen Kindern. Nur Autos gab es keine.

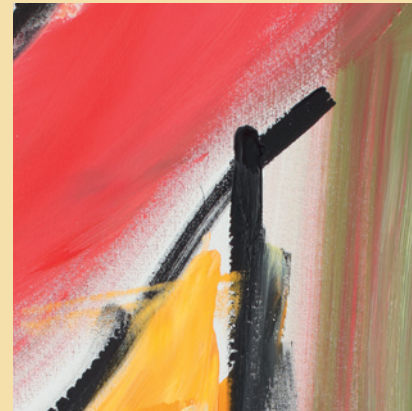
Ganz in Gedanken versunken, und darob die Zeit vergessend, sitzt Selva in Pantoffeln und Nachthemd immer noch auf dem Holzstuhl am Küchentisch. Die Erinnerung an die Kinderzeichnungen von Marie berührt sie heute unverhofft tief. Wieder soll ein Kind auf ihren Knien sitzen, so steht es im Heft. Amael.



Welches Schicksal der Junge mit sich bringt ist ihr noch verborgen. Die drei Brüder haben ihr ganz eigenes System, um mit Informationen umzugehen. Inzwischen hat sie sich daran gewöhnt und übt sich in Geduld. Fragen stellt sie keine. Und wenn sie ehrlich zu sich selber ist, hat sie auch schon länger keine Fragen mehr ans Leben. Ein Geschenk ist das Leben, so versteht sie das, und da stellt man keine Fragen. Geschenke nimmt man dankbar an.

Es wird wieder ein sonniger Tag werden. Durch das Fenster fallen helle Sonnenstrahlen auf Selva. Zeit sich anzuziehen. Morgens ist es in dieser Jahreszeit noch recht kühl, tagsüber, wenn so wie heute die Sonne scheint, kann es schon ganz angenehme warme Temperaturen geben. Sie wird sich das schwarze Wollkleid mit dem roten Rand am Halsausschnitt anziehen. Marie mag es gerne an ihr. Zudem ist es unkompliziert und lieb gestrickt, fällt in weichen Reihen um ihren Körper. Schwingt mit ihr. Kann tanzen mit der Musik des Alltags in der Luft. So verspürt es Selva, nachdem sie eine warme Dusche genommen hat, durch einen Schleier von Nostalgieveilchenduft huschte, den sie aus einem Kristallflacon in die Luft versprühte und sich das Kleid schließlich überstreift. Dampf hat den Spiegel im Bad beschlagen. Sie wischt ihn ab und zeigt sich lachend die Zähne. So geht es auch. Doch ihr Spiegelbild ist besonders. Es ist schwarz-weiß. Selva realisiert es ganz unaufgeregt. Beginnt zu ihrem Gegenüber an der Wand zu sprechen wie zu einem Kind. Es solle keine Angst haben, meint sie in Richtung Spiegel an der Wand, es sei heute ein roter Tag und es täte ihr leid, dass sie es vorhin vergessen hätte zu erwähnen und ganz gut verstünde, dass dieses kleine Versäumnis an vollständiger Information ihrerseits zu schwarz-weiß geführt habe im Spiegel. Doch nun sei alles wieder gut und rot. Augen zu, Augen auf. Tante Selva war im Spiegel mit roten leuchtenden Haaren, roten Lippen und rosigem Teint. Schön. Die Badezimmersitzung mit verheißungsvoller Energie beendet.

Veilchenfrisch führen nächste Schritte sie über eine schmale Treppe zum Dachboden nach oben. Die Kinderzeichnungen von Marie rufen. Da steht der Karton neben dem Kleiderschrank, dessen Türen sich nicht mehr öffnen lassen, da der Schlüssel sich eines Tages verflüchtigt hatte. Marie spielte damals mit einer Freundin auf dem Dachboden. Hüte und lange wallende Kleider, Stöckelschuhe und ein Regenschirm erfüllten die beiden Mädchen mit Freude und Fantasie um in Rollen zu schlüpfen aus vergangenen oder zukünftigen Leben. Da kann schon mal ein Schlüssel zum Schrank der Weisheit verloren gehen bei so vielen Geheimnissen, welche Marie und ihre Freundin ans Licht bringen wollten und die Zeit dafür noch nicht reif war. Unsichtbar wurde der Schlüssel. Mehrere Stunden intensives Suchen nach ihm folgten seinerzeit. Spurlos, lautlos, geduldig in der Dunkelheit ruht er. Später, viel später wird Marie ihn wiederfinden. Der Karton gibt seine Schätze frei. Maries Zeichnungen haben geknickte Ecken. Unvorsichtig





verstaubt waren sie gewesen oder einfach nicht das passende Format habend für die Pappschatel. Zart fassen Selvas Hände nach der Seele des Kindes auf Papier. Die ganze Sammlung beginnt wieder zu erzählen was schon erzählt worden war. So beschließt Selva sie nach unten in die Küche zu nehmen und den bunten Blättern zu lauschen. Es bleiben noch einige Stunden bis Marie klingeln wird. Falls es passt, das wird Selva im Moment entscheiden, wenn Marie heute Nachmittag da ist, wird sie ihr die Werke zeigen. Mit Sicherheit hat Marie ihr damaliges Maltagebuch nicht mehr präsent. Andererseits belastet die junge Frau schon etwas, ob es da klug ist, sie mit den Zeichnungen zu überraschen, fragt sich Selva. Auf's Neue in der Küche findet der Stapel seinen vorläufigen Platz zwar auf dem Tisch. Die Zeichnungen werden dabei unter dem daliegenden Linienheft etwas kaschiert. Die drei Brüder werden darüber wachen, beschließt Selva. Das Wissen vom Meer, von der Stadt und vom Berg geben Zeichen wann und ob überhaupt das Heft die Sicht auf Maries Kindheit freimachen soll.

Ein Blick wandert zur Küchenuhr. Apfelkuchenzeit. Eines der zwischen Marie und Selva bestehenden geliebten Rituale nimmt seinen Anfang damit, dass Selva sieben Äpfel aus dem Kühlschrank holt, sie wäscht und schält. Jeden einzelnen hat sie beim Früchtehändler liebevoll ausgewählt, an ihnen gerochen und sich transportieren lassen über dieses Sinneserlebnis zum Kern der Frucht. War er gesund und für sie bestimmt, stellte sie es fest. Marie war als Kind oft bei dieser Art von Einkäufen mit dabei gewesen und wollte natürlich wissen, wie Selva ihre Apfelwahl traf. Wann war ein Apfel im Kern gesund und wann eben nicht? Ihre Tante erklärte es ihr so, dass Marie es für immer verstehen konnte. Ein Apfel ist im Kern gesund, wenn er Dich anlacht mit seinem Duft gemischt aus Sonnenstrahlen, Wasser klar und rein aus tiefen Wurzeln eines Baumes der Dich nähren will und beschützen. Ein Apfel ist gesund im Kern, wenn er von einem Baum stammt, der verbunden ist mit der Mitte der Mutter Erde und der seine Apfelkinder mit Süße gefüllt hat, fröhlich und leicht. Ein Apfel ist gesund in seinem Kern, wenn er von einem Baum stammt, in dessen Blätterdach der Wind aus allen Richtungen wenigstens einmal zu Hause war, bevor ein Baumfreund ihn im Herbst besucht um die Apfelkinder, inzwischen groß und schwer geworden, von seinen Ästen zu pflücken und vorsichtig in den bereitstehenden geflochtenen Korb zu legen. Das alles ist für ein Kind ganz einfach zu verstehen. Marie hat immer die gesunden Äpfel im Kern erkannt, wenn die Tante sie alleine zum Einkauf schickte. Jedes Mal wurde dann ein himmlischer Apfelkuchen gebacken in Selvas Küche. Die gesunden Äpfel geschält und in Stücke geschnitten belegt Selva nun den Teig im Blech, übergießt die Apfelstücke mit der Mischung aus Eiern, Zucker und Sahne und der wichtigsten Zutat eines jeden Kuchens überhaupt, mit Liebe. Bald schon beginnt die Küche sich mit Glück zu füllen. Selva gibt Zimt auf den warmen Kuchen. Marie klingelt.

Eine herzliche Umarmung, die beiden Frauen lachen kurz und setzen sich an den Küchentisch.

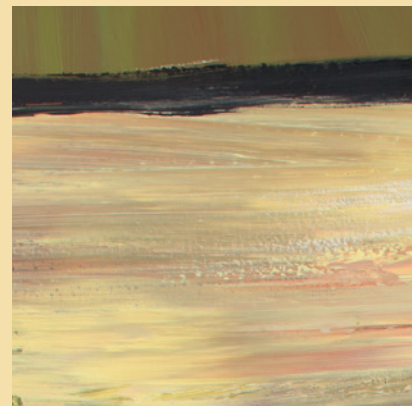


Im Mosaik schlafen-Marie, 2016
Acryl auf Leinwand, 130x195

der. Sie macht den Versuch und klopft das Kissen auch vor dem Einschlafen. Ohne Erfolg. Der Traum schleicht sich in ihren Schlaf und wiederholt sich beharrlich. Sie sitzt, wie damals, auf der Schulbank und wird vom Lehrer aufgerufen einen Reim zu machen auf das Wort Bange. Im Traum antwortet Selva: „Wange“. Ihre Mitschüler, alle ohne Gesicht, rufen im Chor, dass sie gemogelt habe und der Reim nicht passe. Selva beteuert gegenüber der Lehrperson, sie habe nicht gemogelt, das sei ihr ganz alleine eingefallen und Wange passe sehr wohl zu Bange. Doch nichts hilft. Mitschüler und Lehrer wollen einen anderen Reim. Im Traum fällt Selva keiner ein. Seit Wochen geht das jetzt so. Bange Wange. Tagsüber denkt sie über diesen Traum nach und merkt sich Vokabeln wie lange, Zange, Schlange, Stange, Range, Spange. Einen Zettel hat sie sich geschrieben und unters Kopfkissen gelegt. Es hilft nichts. Der Lehrer, die Mitschüler wollen nichts davon wissen. Eigentlich nimmt sie es gelassen. Denn eine Art Sicherheit hat sie zu wissen, was ihr gleich im Traum begegnen wird. Sie hat schon darüber nachgedacht, ob der Lehrer mal ein neues Hemd anziehen könnte, weil es irgendwie ausgebleicht daherkam nach so vielen Nächten des Tragens in ihrem Traum und die Mitschüler sich doch beeindrucken lassen würden von einem ganz überraschenden Reim wie Haarspange oder Giftschlange. Man ahnt es, sie auch. Kein neues Hemd und auch keine Gnade der Gesichtslosen werden ihr gewährt. Zumindest bis zum heutigen Erwachen alles unverändert, Langeweile oder Mantra. Amüsiert über sich selber und die vergeblichen Versuche, die Geister aus der Vergangenheit in ihrem Sinne beeinflussen zu wollen, tappt Selva leise aus dem Schlafzimmer. Wen will sie nicht aufwecken? Es gibt nur sie im Haus. Oder?

Der Küchentisch wartet. Selva weiß Bescheid. Gestern Abend hat sie das Heft mit den Linien von der Terrasse nach innen gebracht und auf dem Tisch abgelegt samt Stift. Die Seiten wären feucht geworden in der kühlen Nacht und auch kleine Tiere hätten daran nagen können, nicht wissend, dass es sich bei dieser Art von Nahrung um schwerverdauliche Kost handelt. Mit klareren Gedanken als gestern Abend fasst die Frühaufsteherin ihr Schreibheft. Blinzeln schaut sie auf die gefüllten Linien und fängt an zu lesen. Neues war geschrieben worden von Zauberhand. Die Schrift war ihrer eigenen sehr ähnlich, doch ähnlich ist nicht gleich. Die seltsamen Vorkommnisse gehen weiter. Wer hat des nachts das gestrige Gespräch mit ihr und den drei Brüdern niedergeschrieben? Sie war es nicht, weil sie ja darüber schlafen wollte um sich erst sicher zu sein, was genau zu notieren wäre. Daran besteht kein Zweifel. Zudem war sie im Reimtraum beschäftigt gewesen wie jede Nacht.

Nun stand alles schon druckreif da und Selva hat nichts hinzuzufügen. Es ging gestern darum, so kann sie es lesen, dass ein neues Mitglied zu ihrer Gruppe auf der roten Bank stoßen



würde. Erst dachte sie ja sich verhöhrt zu haben. Fünf auf einer Bank sollten es inskünftig sein bei ihren Gesprächen im Schlosspark. Warum die Brüder die Plätze getauscht hatten, steht auch im Heft. Eine interne Absprache der drei Männer ging der neuen Sitzordnung voraus. Eine leicht veränderte Perspektive auf alles wollen sie damit erreichen. Selva stimmt in Gedanken diesem Bestreben zu. Den Blickwinkel auf etwas zu ändern ist ein Schritt und Wunsch zu mehr Objektivität, zumindest kann das eine Möglichkeit werden. Doch was ist mit ihrer Sicht auf die Dinge? Die bleibt wie sie ist oder reicht es schon aus um sie zu verändern, dass ihre Gesprächspartner eine andere haben? Das wird sich herausstellen. Jetzt aber will sie erfahren, was es mit dem neuen Mitglied in ihrer Gruppe auf sich hat. Überrascht liest sie, dass es sich um einen kleinen vierjährigen Jungen handle, welcher in die Obhut der drei Brüder kam, ohne dass die näheren Umstände preisgegeben werden. Der Knabe trägt den klangvollen Namen Arael. Sein Platz wird auf den Knien von Selva sein. In zwei Tagen wird er zum ersten Mal mitgebracht werden. Und so endet der Text im Heft. Selva legt es offen zurück auf den Küchentisch. Inzwischen ist ihr kühl geworden. Barfüßig war sie aus dem Bett direkt in die Küche getappt. Ein warmes Getränk und die Pantoffeln sollen Abhilfe bringen. Das Wasser kocht, damit die frische Pfefferminze in der Tasse übergießen, riechen und genießen. Welch goldene Stunde, die Füße herrlich warm, denkt Selva an ihren Tagesplan, ihre Mission.

Marie wird sie am Nachmittag aufsuchen Ihre Nichte durchlebt eine intensive und schwierige Zeit. So hat es Selva gespürt beim letzten Besuch vor ein paar Tagen von Marie hier am Küchentisch bei ihr. Fast war das Lachen und Blitzen aus Maries Augen verschwunden. Das irritierte Selva. Marie konnte sich noch anmerken zu lassen, dass sie ihre Nichte seit der Geburt. enge Verbindung. Fehlt das alarmiert. Diskret stellte sie ihr verhält sie sich so, um Marie werden was und wie sie mit und ob überhaupt. Wie viel deln Marie von ihrer Tante erdurch die unterschiedlichserinnern kann. Marie ist bei leiblichen Eltern bei einem Autounfall ums Leben kamen. Als es geschah wartete Marie im Kindergarten vergeblich auf die beiden um abgeholt zu werden. Eine Frau vom Jugendamt kam stattdessen. In Maries Erinnerung sieht sie die Frau als Schatten in blau, ohne Gesicht, fast wie die Mitschüler in Selvas Traum. Selva, als nächste Verwandte, wurde umgehend informiert und

